

Sächsische Staatszeitung



Staatsanzeiger für das Königreich Sachsen.

Zeitweise Nebenblätter: Sanitätsbeilage, Synodalbeilage, Ziehungslisten der Verwaltung der R. S. Staatsschulden und der R. Alters- und Landes-Kulturrentenanstalt, Jahresbericht und Rechnungsabschluss der Landes-Brandversicherungsanstalt, Verkaufsliste von Holzplanzen auf den R. S. Staatsforstrevieren.

Beauftragt mit der Oberleitung (und pressegesetzlichen Vertretung): Hofrat Doenges in Dresden.

Nr. 131.

Sonnabend, 9. Juni abends

1917.

Bezugspreis: Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle, Große Zwingerstraße 18, sowie durch die deutschen Postanstalten 3 Mark 50 Pf. vierteljährlich. Einzelne Nummern 10 Pf. Erscheint nur Werktags. — Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 21 296, Schriftleitung Nr. 14 574.

Ankündigungen: Die 1spaltige Grundzeile oder deren Raum im Ankündigungsteile 30 Pf., die 2spaltige Grundzeile oder deren Raum im amtlichen Teile 76 Pf., unter Eingangsfrist 150 Pf. Preisermäßigung auf Geschäftsanzeigen. — Schluß der Annahme vormittags 11 Uhr.

Wir veröffentlichen heute die Verlustliste Nr. 416 der Sächsischen Armee.

Die kurz vor Beginn des Druckes eingehenden Meldungen befinden sich auf Seite 7 dieser Ausgabe.

Aus Galais, Düinkerken sowie Chalons, Epernay und Chateau Thierry liegen Pariser Blättern Berichte über erfolgreiche Angriffe deutscher Fliegergruppen vor.

Kaiser Karl hat in seiner Eigenschaft als Apostolischer König von Ungarn den Grafen Moriz Esterhazy mit der Neubildung des ungarischen Kabinetts betraut.

Lord Robert Cecil hat im englischen Unterhause eine Erklärung dahin abgegeben, daß die Regierung den Vertretern der Mehrheit und der Minderheit der englischen Arbeiter Kasse für die Reise nach Stockholm geben werde, wenn sie darum ersucht würde.

Die 60 000 Einwohner zählende mittelamerikanische Stadt San Salvador ist durch ein Erdbeben vollständig zerstört worden.

Amthlicher Teil.

Ministerium der Justiz.

Se. Majestät der König haben Allergnädigt geruht, dem Gerichtsdirektor Jäckel in Plauen das Verdienstkreuz zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigt geruht, dem Hilfsgerichtsvollzieher Gerichtsdiener Schuster in Leipzig aus Anlaß des Abtritts in den Ruhestand das Ehrenkreuz mit der Krone zu verleihen.

Finanzministerium.

Se. Majestät der König haben Allergnädigt geruht, dem Bürgermeister Vogel in Regis das Albrechtskreuz zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigt geruht, dem Eisenbahnaspiranten Koppe in Leipzig die Friedrich August-Medaille in Silber zu verleihen.

Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigt geruht, dem Generalmajor a. D. Frhrn. v. Hammerstein und dem Kaiserl. Geh. Regierungsrat, Königl. Bayerischen Obermedizinalrat Universitätsprofessor Dr. Paul in München das Kriegsverdienstkreuz zu verleihen.

(Fortsetzung des amtlichen Teiles in der 1. Beilage.)

Nichtamtlicher Teil.

Vom Königlichen Hofe.

Dresden, 9. Juni. Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Johann Georg haben sich heute vormittag in Begleitung Ihrer Excellenz der Frau Oberhofmeisterin Freiin v. Fink und des Hofmarschalls Frhrn. v. Berlepsch nach Berlin begeben, um dort die Ausstellung deutscher, österreichisch-ungarischer und bulgarischer Kriegsbilder zu besichtigen. Heute abend lehren die Höchsten Herrschaften wieder nach Dresden zurück.

Kriegs-Wochenschau.

kl. Truppenverschiebungen an der feindlichen Front bildeten die ersten Anzeichen dafür, daß unsere Gegner nicht geneigt waren, sich mit dem künftigen Ergebnis ihrer Frühjahrs-offensive zufrieden zu geben. Der umgekehrte Vorgang, der sich zu Beginn des Jahres bemerkbar machte, hat sich im Verlaufe der vergangenen Woche vollzogen. Während damals die Engländer ihre Front nach Süden verschoben, haben sie sie jetzt westlich und nordwestlich von St. Quentin zurückgenommen und den Franzosen überlassen. Die Übernahme des jetzt den Franzosen anvertrauten Frontabschnittes erfolgte damals auf Grund der Auslassungen der französischen Presse, die sich darüber beklagte, daß die Hauptblutarbeit den Franzosen obliege. Nunmehr ist zwar die englische Front wieder verfürzt worden, aber dieser Vorgang ist nicht gleichbedeutend mit einer neuen Belastung der französischen Bundesgenossen. Der Gang der Ereignisse hat denn auch gezeigt, daß die neue Umgruppierung nur die Einleitung eines neuen englischen Angriffes bildete. Die

zu Beginn der Woche im Witschaetebogen sich bis zum Trommelfeuer heisernde Artillerietätigkeit ließ über die Angriffsabsicht der Engländer keinen Zweifel mehr übrig. Die Ausbreitung der Feuerstätigkeit bis zum Meere und bis hinunter an die Straße nach Cambrai hatte den Zweck, die englischen Pläne zu verdunkeln und gleichzeitig schon in der Vorbereitung entlastend zu wirken.

Ein weiteres Anzeichen einer englischen Offensive im Witschaetebogen war in der Häufigkeit feindlicher Erkundungsvorstöße zu erblicken, die gewöhnlich großen Angriffen voranzugehen pflegen. Das Geschützfeuer wuchs nicht allein im Witschaete- und Wernbogen zu größerer Heftigkeit an, sondern auch in dem Abschnitt vom La Bassée-Kanal bis zum Südufer der Scarpe. Den Schauplatz der neuen Offensive, die vorgestern mit voller Wucht einsetzte, bilden der bei der alten Festung Wern nach Osten auszubuchende Wogen und der daran anschließende früher bereits viel genannte Witschaete-Wogen, der mit einer stark vortretenden Spitze in die englische Stellung eindringt. Diese Beschaffenheit der Witschaete-Stellung ermöglicht es unserer Artillerie, die englischen Stappenorte, die Wern und den englischen Wernbogen mit Nachschubzufuhr und Kriegsrüstzeug zu versorgen haben, unter wirksamer Pflanzenfeuer zu nehmen. Andererseits ist den Engländern die Möglichkeit gegeben, die Plankenbatterien ihrer Wernstellungen auszumunzen und den vortretenden Teil unserer Front unter konzentrischer Feuer zu nehmen. Dieser Vorteil ist wohl auch die letzte Ursache der örtlichen Erfolge, welche die Engländer gestern nach dem Einsetzen der Infanterieangriffe erringen konnten. Unter der Wirkung zahlreicher Sprengungen vermochten sie bei St. Eloi, Witschaete und Messines in unsere Stellungen einzubrechen und nach harinächtigen Kämpfen über Witschaete und Messines vorzudringen. Unsere Heeresleitung begnügte sich, wie dem gestrigen Bericht zu entnehmen ist, damit, den feindlichen Vorstoß aufzufangen, um dann unsere tapferen Regimenter aus dem wehrtwärts vortretenden Wogen in eine vorbereitete Sehnensstellung zurückzunehmen. Dagegen glückte es den Engländern nicht, gleichzeitig südwestlich von Wern vorzudringen.

Ohne besonders zum Optimismus zu neigen, kann man die örtlichen Erfolge der Engländer als für die Gesamtlage bedeutungslos bezeichnen. Man braucht dabei nur an die anfänglichen Erfolge der Engländer in der zu Ostern beginnenden Araschlacht zu denken, die ganz Frankreich und England in einen Siegestaumel verketten und die dabei doch nur den Ausgangspunkt einer ununterbrochenen Reihe von Mißerfolgen bildeten. Mit Schauern wird man heute bei den Verbandsvorfällen von den Blutopfern sprechen, welche die so verheißungsvoll begonnene Offensive gefordert hat. Wie der „Jülicher Tagesanzeiger“ vor einigen Tagen meldete, wurde bei den fürsich in Frankreich abgehaltenen Besprechungen, an denen Lloyd George, Robertson, Admiral Jellicoe, Marschall Haig, Petain und verschiedene andere französische und englische Generale teilnahmen, hauptsächlich der Mannschaftebersah besprochen. Von französischer Seite wurde wieder erneut darauf hingewiesen, daß Frankreich alle verfügbaren Mannschaften unter den Waffen habe. Andererseits ist auch England in unverfennbare Schwierigkeiten geraten. Die durch den Unterseebootkrieg geschaffene Lage erfordert, daß man in England möglichst viel Brauchland in Kulturland umwandele. Dazu gehören aber in erster Linie Arbeitskräfte, die sogar noch notwendiger zum Bau von Schiffen gebraucht werden. Die großen Erwartungen, die der Verband an den Eintritt der Vereinigten Staaten von Amerika geknüpft hat, sind wesentlich herabgestimmt worden, weil die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht in den Vereinigten Staaten auf wenig Gegenliebe stößt. Das „Allgemeine Handelsblatt“ kennzeichnet die Lage ganz treffend, wenn es in seiner Kriegsbildung sagt: Die Zeit, die früher der Bundesgenosse der Verbandsmächte war, wird jetzt ihr Feind. Der Unterseebootkrieg macht seinen Einfluß geltend. Auch Frankreich und England fühlen jetzt, was ein Erschöpfungskrieg zu bedeuten hat. Die Hilfe Amerikas hat vorläufig noch nicht viel zu besagen, und die Lage in Rußland läßt es nicht wahrscheinlich erscheinen, daß die Offensivkraft dieses Landes auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen genügend ausdauernd sein wird.

Nur die sich immer mehr in den Verbandsländern verbreitende Meinung, daß unser Unterseebootkrieg die Weiterführung des Kampfes ernstlich gefährde, wird Stimmen haben laut werden lassen, die eine wirksame Betätigung der englischen Flotte fordern. Vielleicht hatte der Vorstoß englischer Einheiten nach Gedränge schon als Vorläufer der allgemein verlangten Flottenaktion zu gelten.

Die sechste Jozoschlacht ist ebenso wie die französisch-englische Offensive verebbt. Weder nach Laibach noch nach Triest ist der Weg für die Italiener frei oder auch nur weniger verschlossen. Mit ungefähr dreifacher Übermacht haben die Italiener auf einer 45 km breiten Front angegriffen und trotzdem ist es Cadorna nicht gelungen, die Stellung der Österreicher von Bobice zum Monte Santo

und Monte Gabriele aufzurollen noch den anfänglich verheißungsvoll vorstretenden Angriff auf der Karsthochfläche bis Hermada vorzutragen. Die Mannschafteverluste der Italiener an Gefangenen, Verwundeten und Toten übersteigen weit die der Österreicher, strategische Erfolge haben sie überhaupt nicht errungen, sodaß man zuversichtlich das Wort des Kriegsberichterstatters des „St. Galler Tageblattes“ unterschreiben kann, der von einem Tefensivstref des Generalobersten v. Boroewic spricht.

An die Spitze der russischen Armeen ist Brussilow getreten, eine Persönlichkeit, welche die Achtung der Welt zu erringen vermochte. Ob dieser fähigste General der Russen, der die große Offensive in Galizien im Jahre 1916 erfolgreich leitete, den kriegsmüden Heereskoloss noch einmal wird dazu bewegen können, zu marschieren, ist eine Frage der Zeit, deren Antwort, wie die Verhältnisse jetzt liegen, zu unsern Gunsten ausfallen wird.

(Abgeschlossen 8. Juni.)

Politische Wochenschau.

Der französische Ministerpräsident Ribot hat sich, wie sein Vorgänger Briand es so oft während seiner Amtszeit getan hat, von der Vertretung des französischen Volkes, in Deputiertenkammer und Senat, das Vertrauen zu den Maßnahmen der Regierung aussprechen lassen. Diese erneute Vertrauensstundgebung war äußerlich ein voller Erfolg der Regierung, wie ja auch Briand bei allem Sturme, der von den verschiedenen Parteigruppen gegen seine Amtsführung gelaufen wurde, im Augenblicke, wo er durch Vertrauensstundgebungen seine schwankende Stellung zu befestigen suchte, immer einen Erfolg buchen konnte. Aber wer zwischen den Ereignissen zu lesen versteht, der weiß, daß die Stimmung in Frankreich sich wieder einmal in sehr kritischer Lage befindet. Die Frage der Teilnahme der französischen Sozialisten an der sozialistischen Tagung in Stockholm war für Hn. Ribot nur ein Mittel zum Zweck, um auf die ermüdeten und durch die Mißerfolge der großen Offensive am härteste abgefähten und entmutigten Truppen an der Front einen moralischen Druck zu neuer Kampfstimmung auszuüben. Hervé hat erst jüngst in seiner „Victoire“ den Mähmut und die Kampfmüdigkeit der französischen Soldaten zu bekämpfen versucht und dabei erklärt, daß es in den französischen Schützengräben Stimmungen gäbe, die das Beispiel der russischen Soldaten zur Nachahmung empfahlen, nämlich die Waffen ruhen zu lassen und nach Hause zu gehen. Und in jener Sitzung der Deputiertenkammer, die Ribot ihr Vertrauen aussprach, beschwor der Kriegsminister Painlevé die Abgeordneten sehr nachdrücklich, „in einer Minute der Bewirtung die heilige Einigkeit wieder herzustellen“. Die Kundgebung, die Ribot für sich forderte, bezweckte aber letzten Endes nicht nur eine Wirkung auf die Armee, also nach innen, sondern auch auf zwei der mit Frankreich Verbündeten, nämlich auf Rußland und auf die Vereinigten Staaten von Amerika. Wie das französische Volk darauf vertraut werden soll, daß die Kriegführung nach Monaten mit neuen Kräften, nämlich den von Amerika zu erwartenden und sehnfüchtig erhofften, fortgesetzt werden soll, so wird durch den Beschluß der beiden Häuser des französischen Parlaments bezweckt, einerseits Rußland zu neuen kriegerischen Taten zu ermuntern, was schwierig gelingen dürfte, und andererseits den Präsidenten Wilson für die spätere Organisation des Weltfriedens zu gewinnen, im besonderen für das rein französische Kriegsziel, die Eroberung Elsaß-Lothringens. Der „Temps“, der wie die meisten offiziellen französischen Zeitungen die Vertrauensstundgebung für Ribot als eine Abgabe an den Rat der Arbeiter und Soldaten in Petersburg hinstellt, bemerkt am Schluß seiner Betrachtung: „Wir dürfen jedoch nicht immer nach Petersburg blicken und darüber schließlich vergessen, nach Nordamerika zu blicken. Wenn Frankreich Wiene machen sollte, seine Fahnen sinken zu lassen, so würde jenseits des Ozeans Zweifel entstehen. Wenn aber Frankreich trotz aller Stürme unerschütterlich bleibt, so wächst auch die Tatkraft der Vereinigten Staaten. An dem Tage, wo die Rekrutierung in Nordamerika beginnt, bedeutet die Abstimmung der Kammer eine Förderung des Sieges.“

An demselben Tage, an dem Ribot in der Deputiertenkammer ankündigte, daß er den französischen Sozialisten die Kasse nach Stockholm und nach Petersburg weitergeben würde, traf die „Isveckia“, das Organ des russischen Arbeiter- und Soldatenrates, die russischen und französischen Zeitungen lägen, die erklärt hatten, daß Rußland über die Deutung des Begriffs „keine Annexionen und keine Entschädigungen“ mit den übrigen Verbandsmächten eigentlich ganz einverstanden sei. Es schrieb hierzu die folgenden bemerkenswerten Worte: „Die russische Resolution wird keinen Mann opfern, um euch zu helfen, die geschichtlich gewordenen Ungerechtigkeiten, die für eure Rechnung begangen wurden, wieder gutzumachen.“ Die vorläufige russische Regierung hat sich zwar beiläufig, durch die halbamtliche Petersburger Telegraphenagentur er-